

Ausstellung

Paul Klee. Ich will nichts wissen

08.05. – 29.08.21

Was hat das Werk von Paul Klee mit einer Figur der Bena Lulua aus dem Kongo, mit Höhlenmalereien, Adolf Wölfl oder den Kinderzeichnungen seines Sohnes Felix zu tun? Und wie können heute Themen wie Art Brut oder Primitivismus in Ausstellungen diskutiert werden? Die Ausstellung *Paul Klee. Ich will nichts wissen* im Zentrum Paul Klee widmet sich erstmals umfassend den Bildquellen, für die sich Paul Klee interessierte, und sucht dabei nach Antworten auf diese Fragen. Als Forschungsausstellung präsentiert sie die Ergebnisse kritischer Recherchen zu Paul Klees Bibliothek und Künstlerarchiv und zeigt auf, wie er diese Anregungen in seinem künstlerischen Werk umsetzte.



Das Zentrum Paul Klee verfügt dank einer Schenkung der Familie Klee über das weltweit grösste Archiv zu Paul Klees Leben und Werk. Es ist das wichtigste Forschungszentrum zu Paul Klee und präsentiert regelmässig in Ausstellungen einem breiten Publikum die Ergebnisse ausgewählter Forschungsschwerpunkte. Anhand von Büchern aus Klees Bibliothek, seinen Briefen, privaten Objekten sowie Äusserungen in der Presse und von Zeitgenoss:innen offenbart *Paul Klee. Ich will nichts wissen* Klees vielseitige Quellen, die ihn in seiner künstlerischen Suche nach «unverbildeter Unmittelbarkeit» bestärkten. In Modulen mit Archivmaterialien werden vier Themenbereiche, die den Künstler besonders interessierten, vorgestellt: Kinderzeichnungen, psychopathologische, nichteuropäische und prähistorische Kunst.

Wie viele andere Künstler:innen der Avantgarde des beginnenden 20. Jahrhunderts suchte Paul Klee nach einer neuen Bildsprache, um den gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Umbrüchen und Krisen, die Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägten, gerecht zu werden. Dabei wandte er sich von den akademischen Normen, die an europäischen Kunsthochschulen gelehrt wurden, radikal ab. Er wollte neu beginnen und entwickelte die Vorstellung, dass er zu den Urfängen von Kunst vordringen könne: «Wie neugeboren will ich sein, nichts wissen von Europa, gar nichts. Keine Dichter kennen, ganz schwunglos sein; fast Ursprung.»

Dazu studierte er prähistorische Höhlenmalereien und Petroglyphen, nichteuropäische und psychopathologische Kunst sowie Kinderzeichnungen, darunter diejenigen seines Sohnes Felix und seine eigenen, die er auf dem Dachboden seines Elternhauses in Bern wiedergefunden hatte. Gleichgesinnte fand er in der Gruppe um den Blauen Reiter, darunter Wassily Kandinsky, Franz Marc und Gabriele Münter, sowie die Dadaisten und Surrealisten, mit denen er in den 1910er- und 1920er-Jahren verkehrte.

Die Auseinandersetzung mit diesem sogenannten «Anderen» entsprang einer grossen Faszination für alle künstlerischen Ausdrucksformen, die nicht der akademischen Norm entsprachen: Die auf einfache Formen und Linien reduzierte prähistorische Kunst wurde als zeitlos erachtet, die Kunst von Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung und Kindern wurde als unmittelbar, «authentisch» und auf den wesentlichen Ausdruck reduziert anerkannt. Diese damals als «primitiv» erachteten Qualitäten versuchten die Künstler:innen in ihren eigenen Werken umzusetzen. Gleichzeitig gründete der so entstandene Primitivismus jedoch auf rassistischen und diskriminierenden Konzepten. Denn die Künstler:innen betonten stets, dass sie ganz bewusst eine reduzierte, «primitive» Bildsprache wählten, während sie ihren Vorbildern solche bewussten Entscheidungen absprachen. Indigene Kunst wurde als «Weltkunst» losgelöst von ihrem Entstehungs- und Wirkungsort betrachtet und exotisierend vereinnahmt.

Wie ambivalent diese vielschichtige Auseinandersetzung mit dem «Anderen» und die Begrifflichkeiten sind, zeigt sich bereits in den zeitgenössischen Reaktionen auf Klees eigenes Werk: Er male wie ein Kind, ein Höhlenmensch, ein «Primitiver» oder «Geisteskranker» – Assoziationen und Zuschreibungen, mit denen der Künstler im positiven wie im negativen Sinn konfrontiert wurde. In Avantgardekreisen wurde seine Kunst bewundert, in akademischen Zirkeln kritisiert und abgelehnt. Die Nationalsozialisten sahen gar das, was sie als die «Entartung» der modernen Kunst gebrandmarkt hatten, in Klee bestätigt.

Die Ausstellung beleuchtet Inhalte und Vokabular von Klees Werken und Bildquellen, hinterfragt koloniale Denkweisen aus einer heutigen interdisziplinären Sicht und ordnet sie in ihren historischen Kontext ein. Begriffe wie «Irrenkunst», «primitive Kunst» oder Primitivismus werden thematisiert und in Beziehung zu heutigen Diskursen gesetzt. Im Kern geht es um die Frage, wie zu Klees Zeiten und heute in der Kunst mit Vorstellungen von Normalität umgegangen wird, wie wir diese in Ausstellungen diskutieren und dazu Stellung beziehen.

Kooperation

Die Ausstellung wurde in Kooperation mit dem LaM, Lille Métropole Musée d'art moderne, d'art contemporain et d'art brut de Villeneuve-d'Ascq realisiert, wo sie vom 25.09.2021 – 16.01.2022 zu sehen sein wird.

Medienvorbesichtigung

Die Vorbesichtigung findet am **Donnerstag, 6. Mai 2021 um 10h online über Zoom** statt. Kuratorin Fabienne Eggelhöfer nimmt Sie live in die Ausstellung mit. Es sprechen Direktorin Nina Zimmer und Kuratorin Fabienne Eggelhöfer. Gerne senden wir Ihnen einen Link zur Teilnahme. Anmeldung über press@zpk.org.

Die Vorbesichtigung wird gefilmt und kann im Anschluss online konsultiert werden.

Möchten Sie lieber **vor Ort durch die Ausstellung** geführt werden? Gerne organisieren wir einen individuellen Rundgang mit der Kuratorin.

Kontakt

Martina Witschi, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
press@zpk.org, T +41 (0)31 328 09 93

Pressebilder zur Ausstellung finden Sie auf der [Medienwebsite](#) des Zentrum Paul Klee.

Kuratorin

Fabienne Eggelhöfer hat 2017 als Chefkuratorin die Leitung der Abteilung Sammlung / Ausstellung / Forschung im Zentrum Paul Klee in Bern übernommen. Von 2005 bis 2017 war sie Kuratorin für moderne und zeitgenössische Kunst im Zentrum Paul Klee, wo sie zahlreiche Sammlungs- und Wechselausstellungen organisierte. 2012 schloss sie ein dreijähriges Forschungsprojekt zu Paul Klees Lehre am Bauhaus mit einer Online-Datenbank und einer Dissertation zu Klees Lehre vom Schöpferischen ab. 2015 und 2016 erforschte sie am Max Kade Institute der University of Southern California, Los Angeles, die Bedeutung Paul Klees für die Entwicklung der amerikanischen Kunst Mitte des 20. Jahrhunderts.

Die Ausstellung wird unterstützt von
Kanton Bern

Kunst der Vorzeit und Art Brut: Weitere Ausstellungen zum Thema

Kunst der Vorzeit. Felsbilder der Frobenius-Expeditionen (bis 11. Juli 2021), Museum Rietberg

Eine der vielen, niemals zu beantwortenden Fragen zur Kunst ist die Frage nach ihren Ursprüngen. Während Musik, Tanz und Theater kaum Spuren hinterlassen haben, haben Fels- und Höhlenmalereien die Jahrtausende überdauert. Die Entdeckung altsteinzeitlicher Höhlenbilder Ende des 19. Jahrhunderts veränderte die Vorstellungen über die Anfänge von Kunst von Grund auf. Können wir uns einer Kunst nähern, die in einer Ausstellung im Original nicht zugänglich ist und ihre Urheber:innen, ihre Beweggründe und ihre Weltwahrnehmung für immer unbekannt bleiben müssen?

Riesen=Schöpfung. Die Welt von Adolf Wölfli (21.05. – 15.08.2021), Zentrum Paul Klee

Auf über 25'000 Seiten schuf der Art-Brut-Künstler Adolf Wölfli während seines 35 Jahre andauernden Aufenthalts in der Nervenheilanstalt Waldau ein Œuvre, das heute weltweit ausgestellt wird. Zu seinen wichtigsten Schöpfungen gehören die in 45 Heften festgehaltenen und mit Zeichnungen illustrierten Schriften. Erstmals werden die Hefte nun in ihrer Gesamtheit gezeigt. Ergänzt wird die umfassende Präsentation durch eine Auswahl aus den frühen Bleistiftzeichnungen, Vertreter seiner sogenannten «Brotkunst» sowie dokumentarisches Material aus dem Anstaltsalltag und der sparsamen Kommunikation des Künstlers. Die Ausstellung macht nachvollziehbar, unter welchen Bedingungen Adolf Wölfli's Werk entstanden ist und zeigt auf, wie er als Künstler gearbeitet hat.

ANONYMES (26.06. – 28.11.2021), Collection de l'Art Brut, Lausanne

Die Collection de l'Art Brut besitzt eine grosse Anzahl anonymer Werke. Sie zeugen von Jean Dubuffets Interesse an einer Kunst, die nicht nur den Namen, sondern auch den Status der Künstler:in verkennt. Dubuffet setzte sich mit den Sammlungen von Psychiatern auseinander, welche seit Ende des 19. Jahrhunderts Werke aus Gründen der ärztlichen Schweigepflicht oftmals anonym in ihre Sammlungen aufnahmen. Fernab jeglicher künstlerischer Betrachtung wurden diese Arbeiten damals meist als Symptome von Devianz betrachtet. Anhand von Werken aus der Collection de l'Art Brut sowie Leihgaben aus den Sammlungen des Museo di Antropologia Criminale Lombroso und des Museo di Antropologia ed Etnografia in Turin sowie der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg bringt die Ausstellung Werke zusammen, die von dieser verleugneten Menschlichkeit in den gefängnisähnlichen medizinischen Anstalten am Übergang des 19. zum 20. Jahrhunderts zeugen.